Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 10

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Desterreichs, der Tschechossowakei, des Donauraumes überhaupt, und damit auch Rußlands. Ob sich die Diktatoren darin nicht täuschen? Für sie und ihre Propagandisten ist es klar, daß die Demokratien im mer kapitulieren werden, wo und wann es auch sei, falls man nur mit dem nötigen Nachdruck austritt. Sie benehmen sich so, daß man sie verachten muß! Hat etwa Deutschland den Engländern ein Ultimatum gestellt, Eden müsse gehen? Keineswegs, es hat nur ein wenig auf Desterreich gedrückt, und schon geraten sich die britischen Staatsmänner in die Haare, und der "Deutschseind Seen" muß gehn. So unterwersfungswillig sind die "Liberalisten" . . . udn so sieht sie ein Herr Goebbels.

Aber nochmals: Es ist die Frage, ob man sich in Berlin und Rom nicht täuscht. Die "alten Männer" regieren in England. Das will sagen: Die klugen Rechner. Eben war zu jung, seinen Jahren zum Trot "echt jung". Für ihn heißt es, den einmal eingeschlagenen Rurs einhalten, die Freundschaft mit Frankreich als Mitte der britischen Politik betrachten, den Freunden Frankreichs im nahen Often Garantie für ihre Erifteng leisten, das Bündnis Frankreichs mit Rußland moralisch unterftügen und auf die Zusammenarbeit mit den Bereinigten Staaten hin zielen. Für die "alten Männer" aber gilt die Regel, teine Möglichteiteines Zeitgewinnes verfäumen und auch keine Gelegenheit eines befriste= ten Ausgleichs verpaffen. Man vergeffe nicht, gerade diese konservativen Rechner find es, die mit dem Rriege als einer unabänderlichen Notwendigkeit rechnen. Sie find es, die das Mittelmeer nicht ohne Kampf preisgeben wollen. Im jetigen Moment aber wollen sie den Krieg nicht. Zuerst muß der ferne Often bereinigt sein; erft wenn Japan in China sich an der zu schaffenden Mauer festgelaufen und auf Jahrzehnte hinaus gefesselt sein wird, tann im Westen gegen den "Feind Numero 1", gegen Italien, gehandelt werden.

Italien hat offenbar den Engländern ein Ultimatum gestellt und mit Krieg gedroht. Das geht aus den Berhandlungen im britischen Unterhaus und aus nachherigen Reden Edens deutlich hervor, wenngleich die "wichtige Korrespondens" geheim gehalten wurde. Eden wurde vom Bremier Chamberlain übergangen; offenbar fürchtete Chamber= lain, der "Junge" würde Italiens Drohungen nicht ernst genommen haben. Die "Alten" taten, als ob Muffolinis Drohungen in der Tat ernst genommen würden, und erklärten sich zu Berhandlungen bereit. Es soll auf dem Kontinent niemand glauben, die Engländer müßten nicht, daß Rom fie hereinzulegen munscht. Sie unterhandeln tropdem. Von außen fieht es so aus, als ob der Duce sie dazu gezwungen. Näher besehen, versuchen die Weltbeherrscher, gegen Geld und andere Dinge den Ungetümen zufrieden zu stellen, vielleicht sogar in neue Kombinationen ein= zubeziehen. Wie diese Kombinationen aussehen, das miffen die Londoner Machthaber selbst nicht. Sie werden sich nach den Möglichkeiten richten. Das gehört zum Wesen der britischen Politif. Vorgefaßte Ziele gelten als Vorurteile. Sogar eine Rombination, in welcher neben Rom auch Berlin figuriert, wird denkbar sein. Wenn nur dabei die "Uchsenmächte" an die Strippe gelegt werden. Beffer ware natürlich, wenn man die zwei trennen könnte. Die Herren um Chamberlain legen sich aber hierin nicht fest.

Die Fortsetzung des "deutschen Bebens vom 4. und 12. Februar" hat über England auch Frankreich erreicht. Plögelich wird die Gruppe um Flandin und Laval mobil. Sie postuliert den "Rückzug aus Mitteleuropa" und somit den Ausgleich mit dem deutschen Reiche. Noch hält die "Bolksfront", und in einem fast 100% igen Bertrausens votum der Kammer kam zum Ausdruck, daß man links entschlossen sein der schwerbedrohten Tschech os slow af ei die militärische Treuezu halten. Aber: Was heute gilt, kann morgen schon nicht mehr gelten. Die "Radikalen" stehen nicht sest. Hiller weiß es. Und er weiß auch, was getan werden muß, um die schwankenden Herren vollends umzuwersen: Noch einige Drohungen, und sie werden müde sein.

Diese Drohungen werden nicht ausbleiben, umsomehr als die widerspenstige Haltung Desterreichs gegen die Gleichschaltung sie notwendig machen wird. Schu= schnigg tut in der Tat so, als sei in Berchtesgaden nicht "Fraktur gesprochen" worden. Seine Rede vor dem "Bundes= tag" flang in die Parole aus: "Bis hierher und nicht weiter." Deutsch, unabhängig und christlich soll der Staat bleiben. Rar= binal Inniger läßt Bittgebete dafür beten. Die Arbeiter werden unter der Hand zu Resolutionen ermutigt. Ein ehe= maliger Sozialdemokrat wird Minister. Der Grazer Bürger= meister, der die Hiffung der Hakenkreuzflagge auf seinem Rathaus geduldet, geht in Urlaub. Ein politisches Versammlungs= verbot stoppt die Nazidemonstrationen. Bereits spricht der Berliner "Angriff" von einem neuen "Komintern-Ansturm" und von "Bolksfrontlumpen" in Defterreich. Der Unterhöhlungs= tampf gegen den zum Widerstand entschlossenen Schuschnigg bat also erst begonnen.

Man ist in der Tat bisher nicht wesentlich weiter gekommen als am 12. Februar. Der österreichische Generalstab hat die Wassenhilse gegen die Tschechoslowakei noch nicht bewilligt. Die französischen Wilitärs und die Linkspolitiker wissen also, wo sie zu wehren haben. Berlin rechnet damit, daß sie die Chance ebesowenig wie in Spanien ausnüßen. Zweihundert Flugzeuge und ein halbes Tausend Kanonen französischer und britischer Hertunst würden Franco die Wiedererober und Teruels verunmöglicht haben, gerade so, wie deutsche und italienische Bomber und Artilleristen diesen Ersolg Francos ermöglichten. Goebbels rechnet, man werde Wien nicht besser stützen. Und wenn doch, wird man das "kleine Erdbeben" wiederholen.

Kleine Umschau

Von was spricht man heute in Bern? Größtenteils von der Fastnacht, die man an andern Orten mitmachte, oder wenigstens teilweise genoß. Zwar erinnern die grellfarbigen Fastnachtzei= tungen, die in diesen Tagen die Rioske zieren und von den Beitungsverfäufern feilgeboten werden, an die Zeiten, in denen wir stehen. Bemerkenswert ist dabei, daß auch Fastnachtzeitungen von auswärts trot ihres lokalgefärbten Inhalts in Bern verkauft und scheints auch gekauft werden. Wer in diesen Tagen auswärts weilt, fann allerhand lustiges sehen, das ihm gleichzeitig einen Begriff von unserm Bolksgeift gibt und ihn tatsächlich aufhorchen läßt. So konnte er beispielsweise an einem fleinen Ort, der sich durchaus nicht als Rulturzentrale fühlt, ei= nen Umzug sehen, der weltgeschichtliche und freundeidgenösische Motive behandelte — also nichts von lokalem Klatsch. Eine Ent= rümpelung im Bundeshaus, bei der der Inhalt umgedrehter Schubladen den Schreibern auf langwallende graue Barte flatterte, die Achse Berlin=Rom, wie in Afrika für die Landesaus= ftellung Propaganda gemacht wird, das find zufällig herausge= griffene Ideen, die fehr hübsch interpretiert wurden. Alles lachte, und niemand fühlt sich beleidigt oder gefränkt.

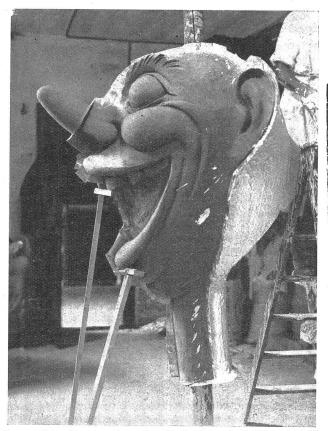
Dann spricht man auch von der Mode, und hauptfächlich von den winzigen Käppchen, — Hüte kann man dies nicht mehr nennen, - die die häupter unserer Damen zieren. Ober menig= stens auf einem Haargelock sigen und den steif abstehenden Schleier halten. Alles kehrt wieder, hauptfächlich bei der Mode, nur sehen die Wiederholungen etwas anders aus. Die Capotte von früher, die die Aufgabe hatte, die Ohren zu bedecken, feierte beim Sport ihre Auferstehung - mit dem modernen Hütchen hat sie kaum etwas gemein. Die wallenden Biedermeierkleidchen haben bei besonderen Unläffen Eingang gefunden. "Wenn jest wieder die Krinoline auffommen würde", meint meine Freundin tieffinnig, "wie würde sich der Berkehr in den Lauben geftalten?" Ja, das wäre schon einschneidend für unsere Berkehrsverhältnisse. Auf jeden Fall müßte die Laubenordnung geändert werden, und die übrigen Paffanten wären gezwungen, sich gleichfalls neuen Reglementen zu unterordnen.

So werden die Werke unserer Vorfahren kritisiert, namentlich von den Nachkommen, die nichts von ihnen hatten. Und nun eine kleine Frage: Wiffen Sie, daß es in Bern Stragen gibt, deren Hausnummern die Nummer 13 nicht aufweisen? Sie wurde durch die Nummer 12 a oder irgendeine andere Bezeich= nung erfett. Und find Sie in unserm modernen "Stragengetümmel" auch schon Gestalten begegnet, die ein Stück Romantik in sich tragen, und uns die Frage auf die Lippen pressen: "Gibts das auch noch in unsern Städten?" Da ist der Scherenschleifer, der mit seinem Hundegespann, bestehend aus einem Hund, von Straße zu Straße zieht, und ihm eine Lagerstätte auf seinem Behikel bereitet, wenn er anfängt, messer sund scherenschleifend sein Rad zu drehen. Glücklich, als wären sie Fürsten, bewegen beide, Berr und hund, den mit Gummireifen versehenen Wagen, an dem ein glückbringendes Hufeisen baumelt, durchs Land. Oder find Sie nicht auch schon dem Sägenhauer begegnet, der sich auf dem Trottoir oder in einem Hausgang installiert und fingend und pfeifend, und den Kindern luftige Geschichtlein erzählend, an einer Sage herumhämmert? Das tut einen wohl und läßt verschwundene Geftalten wieder aufleben wie den Chachelihefter, der für seine Drahtflammern — damals gabs noch keinen rostfreien Stahl — Löcher in das Pruntruter Rochgeschirr bineinbohrte oder eine Schüffel ganglich mit einem Drahtnet überzog, und uns dabei Geschichten aus seiner Familie und aus der nächsten Ortschaft erzählte. Oder die Familie des Holzhaders, die getreulich fämtliche Holzbeile und Sägen aufbewahrte, die seit Generationen von ihr gebraucht murde und fo ein fleines Mufeum befaß.

Dann werden wir wohl sentimental und finden, es sei früher doch schöner gewesen. Und genau dasselbe haben unsere Vorfahren auch gesagt. Aber geben wir zur Wirklichkeit über, und weisen wir auf eine Tatsache hin, die nunmehr statistisch erfaßt werden soll - nicht bei uns, sondern in einem andern Land. Das ist die Einwirtung des Humors und der Trauer auf uns Menschen. Und zwar dienen die über eine ganze Reihe von Jahren sich erstreckenden Beobachtungen eines Pariser Reftaurateurs als Grundlage. Sein Gasthaus befindet sich gegen= über einem Kino. Und da konnte er die Feststellung machen daß nach einem herzzerreißenden Drama oder einer Tragödie mit unbefriedigendem Ausgang die Aufträge der Leute, die nach der Aufführung zu ihm kamen, und sich sorgenvoll zu Tisch setzten, aus lauter billigen, leichten Speisen bestanden. Anders wenn eine Boffe gespielt murde: da bestellte jeder im Ueberschwang der Freude seine Lieblingsspeise. So sagt der Restaurateur. Nun gibt es aber viele Leute, die ein Kinostück nicht befriedigt, wenn fie nicht weinen und schluchzen können, und denen es ein Genuß bedeutet, Romane zu lesen, deren Helden sterben - denn ihnen ist wohl beim höchsten Schmerz.

Von den neuen Ausdrücken, die die Moderne prägt und die wir uns merken und eintrichtern müffen, sollen wir nicht antik erscheinen, gehört auch der Ausdruck: Notwassern und Notwasserung. Ein Luftpostdienst notwassert, wenn er zu Boden gehen muß, und so fort. Wan sieht, nicht nur unsere Landkarten haben sich geändert, sondern auch unser Sprachenlegikon.

Und zum Schluß ein Inserat, das in unsern Tagesblättern erschienen ift und zeigt, daß ein Bureauherr nicht immer von den neusten Errungenschaften der Schule befriedigt ift, denn der Inserent sucht ein Bureaufräulein, das eine schöne schräge Sandschrift schreibt. Und wenn wir nun einmal beim Bureaudienst und den Bureauangestellten angelangt sind, so zi= tieren wir gerne ein anderes Inserat, das heutzutage Beachtung heischt: Sucht da nicht eine verläßliche Stenotypistin intelligenten Arbeitgeber — Gewandtheit in Handelsfragen, flare Aussprache beim Diftieren und anständige Manieren erforderlich. Mein Freund räuspert sich: So weit hätten wirs gebracht! Erschrick nicht, tröfte ich ihn, dieses Inserat, das die heutige Welt umkehrt, steht in einer Zeitung unferer Antipoden, nämlich in Südafrika. Aber das wegen dem klaren Diktieren hat es ihm doch angetan! Lueaumenand.



Dieses Bild zeigt uns einen der Köpfe, wie sie in Ton modelliert werden mussten. Die eine Hälfte zeigt uns die bereits eingegipste Form



Die beiden Freunde: Bahn und Auto

Im letten Herbst hat die Faschingszunst in Biel die beisden Künstler aus Nizza herkommen lassen, um in Biel sich mit der Herstellung von Wasken zu besassen: Zu dieser Arbeit wurden Bieler Bildhauer und Graphiker herangezogen, die dann in monatelanger Arbeit die erworbenen Kenntnisse in die Tat umsetzen. So werden wir an den Umzügen der Bieler Fastnacht vom 6. und 7. Wärz erstmals in der Schweiz Gruppen zu sehen bekommen, die berechtigtes Aussehen erregen dürsten, zumal viele der Köpse — ihrer über hundert wurden hergestellt — eine Höhe dis zu 2 Metern erreichen. Unsere Bilder geben einen Begriff von kommenden fröhlichen Dingen und dürsten Lockung sein, die Tage für Biel zu reservieren.